



MÜNCHNER FREIHEIT

Alte Bräuche am „großen Tag“



CAROLIN REIBER

Frühling lässt sein blaues Band wieder flattern durch die Lüfte. Das typische Aprilwetter mit Kälteeinbrüchen und Schneeregen lässt allerdings immer wieder Zweifel aufkommen. **Egal, Ostern 2022 – es ist fast wieder so, wie wir es kannten, bevor uns Corona eine Zwangspause von Nähe verordnete.** Man kann Masken tragen – oder nicht.

Selbstverantwortung, das Gebot der Stunde. Eine herzliche Umarmung zur Begrüßung – wir haben sie vermisst. Und endlich auch wieder nicht nur ein lächelndes Augenpaar, sondern ein lachender Mund. **Ostern, das Fest der Hoffnung, das Erwachen der Natur, jedes Jahr wieder ein Wunder, das uns neue Energien schenkt.** Vorbereitet schon das eine oder andere Nest... Schokoladeneier und Bisquitlamm. Nougat und Marzipan, am liebsten möchte man gleich zugreifen. Nein, es wäre doch schade, wenn man am vorletzten Tag der Fastenzeit noch schwach werden würde, oder?

Morgen Karfreitag, kein Fleisch, Mehlspeisen sind angesagt. **Karsamstag, wie gut, dass es die alten Bräuche noch gibt. Früher lagen ganze Dörfer im Wettstreit um das höchste Feuer.** Die ganze Nacht wurde es bewacht. Eine Tradition, die nicht nur, zum Beispiel, im Chiemgau, noch lebendig ist. Bei uns in der Stadt gibt es das große Osterfeuer vor der Kirche, in der man dann die Osterkerze anzündet, anschließend in die dunkle Kirche geht und sie hell erleuchtet. Und mit dem Glorielied fangen die Glocken wieder an zu läuten...

Auferstehungsgottesdienst um fünf Uhr früh am Sonntag. Gar nicht so einfach. Dann bringt man den Osterkorb zur Speisenweihe mit. Das gehört einfach mit dazu. **Das Schönste: Mit der ganzen Familie am liebevoll gedeckten Frühstückstisch zu sitzen. Einfach Freude pur.** Heimat, nicht nur ein Ort, sondern ein Gefühl.

Seit Wochen sehen wir Menschen, die alles verloren haben, in den Händen gerettete Habseligkeiten. **Das Osterfest – es ist auch in der Ukraine das höchste Fest der Christenheit.** 2017 feierten die Ost- und Westkirchen zum selben Datum, nämlich am 16. April. Erst 2025 wird es wieder so sein. Etwa 75 Prozent der Ukrainer gehören der orthodoxen Kirche an. **Der „Große Tag“, wie sie Ostern nennen, wird mit Verwandten aus nah und fern gefeiert. Und wenn das „Paska“, das Osterbrot, gut gelingt, symbolisiert es Wohlergehen für die ganze Familie.** Berühmt sind die kunstvoll bemalten Ostereier. Pysanky – eine ukrainische Volkskunst, die von Generation zu Generation weitergegeben wird, habe ich mir erzählen lassen. Kein Ei gleicht dem anderen. Viele Frauen, auch die jüngere Generation, schmücken sich mit einem Blumenkranz mit Schleifen. Der nationale Kopfschmuck – ein Zeichen für Entschlossenheit, Hoffnung auf Harmonie. **Ostern, der „Große Tag“ – er wird 2022 von vielen Tränen begleitet.**

Ja, heiter und zufrieden sein mit sich und der Welt? Es fällt nicht leicht. **So vieles ist in Unordnung geraten. Umso wichtiger, Traditionen zu pflegen** – mit dem Hintergrund, innezuhalten, Beziehungen zu pflegen, aus einer aktuellen Situation das Beste zu machen – und Dankbarkeit zu üben.

Heute ist Gründonnerstag, immer Kartoffeln, Spinat und Spiegelei? Die Bärlauch-Saison hat begonnen. Längst hat das schmackhafte Kraut, reich an Vitamin C, Eisen und Kalium, Einzug in der Kräuterküche gehalten. Schon lange habe ich mich auf meine „Ernte“ gefreut. **Offenbar ist es gar nicht so selten, dass Wanderer giftige Maiglöckchen pflücken, weil sie diese mit den jungen Bärlauchblättern verwechseln. Gar nicht gut.** Einfach erst eine Geruchsprobe nehmen.

Ich habe mir eine herrliche Bärlauchcreme-Suppe auf Instagram @herzenkuechemunich geholt: **Eine Zwiebel, zwei bis drei Knoblauchzehen, zwei Kartoffeln, Sahne, Butterschmalz. Gemüsebrühe und 200 – 250 Gramm Bärlauch.** Und so wird es gemacht. Zwiebel und Knoblauch fein schneiden und in reichlich Butterschmalz rösten, rohe oder gekochte Kartoffeln klein hacken und mit anrösten. Mit ca. einem Liter Gemüsebrühe aufgießen und die Suppe etwas köcheln lassen. Zwischenzeitlich den Bärlauch waschen, abtrocknen, grob hacken und in die Suppe geben, kurz erhitzen und mit Sahne aufgießen. Das Ganze in den Mixer und cremig rühren. Die Suppe mit Salz, Pfeffer, Muskatnuss und einem Spritzer Zitronensaft abschmecken. Geröstete Brotwürfel und zwei Blatt frischen Bärlauch als Dekoration vollenden das Gericht.

Ich wünsche Ihnen guten Appetit und ein frohes, gesegnetes Osterfest!...

Herzlich, Ihre Carolin

Sie erreichen die Autorin unter lokales@merkur.de

Lehel: Mann stürzt ins U-Bahn-Gleis

In der U-Bahnstation Lehel ist am Mittwoch ein 35-Jähriger gegen 16 Uhr ohne Fremdeinwirkung in den Gleisbereich gefallen. Laut MVG gab es zwar eine Berührung mit einer Bahn, jedoch wurde die Person nicht überrollt – und überlebte so ihren Sturz. mm

Warum sollen wir noch glauben?

Zwei Gespräche mit Theologen über das Christentum in Krisenzeiten

VON LEONI BILLINA

Krieg, Klimawandel, Kirchen-skandale – manchmal fällt es schwer, positiv in die Zukunft zu blicken. Die einen Menschen suchen Halt im Glauben – gerade jetzt, in der Osterzeit. Anderen dagegen fällt es angesichts des Leids auf der Erde schwer, am Glauben an Gott festzuhalten. Wir haben die frühere evangelische Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler (68) und den Theologen und Jesuiten Andreas Batlogg (59), der auch in der Kirche St. Michael in der Altstadt predigt, in separaten Gesprächen gefragt: Warum sollen wir heute noch glauben?

Warum sollen wir heutzutage noch an Gott glauben?

Susanne Breit-Keßler: Ich kann aus meiner Erfahrung sprechen: Der Glaube gibt einem eine innere Grundierung, ein inneres Fundament, auf dem man stehen kann. Gerade auch in Zeiten, in denen einem das Leben nicht leichtfällt, wenn man sich bedroht fühlt, durch Krisen und Krieg. Es zeigt einem: Da ist mehr auf dieser Welt als das, was direkt vor Augen liegt. Es gibt einem eine Hoffnungsperspektive. Leben kann auch anders sein, als es sich mir momentan darstellt.

Andreas Batlogg: Für mich stellt sich eher die Frage: Warum nicht? Zwingen zu glauben kann man niemanden. Ich glaube an Gott, das bedeutet für mich, ich glaube, dass es mehr gibt als das, was ich sehe. Ich glaube, dass der Mensch ein transzendentes Wesen ist, das über sich hinausdenkt. Der hofft, dass da nicht nur ein Etwas ist, sondern ein Jemand. Der Gedanke, dass da jemand ist, kann tröstend sein.

Zurzeit gibt es viele Kirchenaustritte – können Sie das verstehen?

Breit-Keßler: Ja, die Leute wandern ab. Sie unterscheiden oft nicht zwischen den Kirchen – es kommt vor, dass jemand aus der evangelischen Kirche austritt wegen der Missbrauchsfälle oder des Papstes. Aber ich denke, wir haben alle einen Anteil an der Krise der Institutionen. Es gibt viele Möglichkeiten, Sinn im Leben zu entdecken, und die Kirche schafft es im Moment nicht, viele Fragen zu beantworten. Ich selber er-



Susanne Breit-Keßler, frühere evangelische Regionalbischöfin, sagt, der Glaube helfe den Menschen das Leben zu bewältigen – mit all seinen Sonnen- und Schattenseiten. MARCUS SCHLAF

lebe überall große Sehnsucht nach Spiritualität, nach Glauben. Wir müssen uns wieder mehr auf unsere Wurzeln beziehen und in den Äußerungen grundsätzlich werden. **Batlogg:** Die heilige katholische Kirche zeigt sich jetzt von einer hässlichen Seite, der eine Skandal sind die Missbrauchsfälle, der zweite der dilettantische Umgang damit. Wer möchte so einer Gemeinschaft angehören, die die Botschaft Jesu verraten hat? Ich kann das verstehen. Aber man muss auch sehen: Viele unterscheiden zwischen dem Glauben und der Zugehörigkeit zur Kirche. Für mich ist die Kirche mehr als die Summe ihres Versagens.

Was kann die Kirche dagegen tun?

Breit-Keßler: Wir müssen wieder mehr von Gott reden, von Jesus Christus, zum Beispiel was die Karwoche bedeutet. Man muss diese Dinge wieder deutlich machen, weil sie existenziell mit dem Leben eines jeden zu tun haben. Wir dürfen nicht an der Oberfläche bleiben: Es geht um Leben und Tod, Liebe und Leiden, Verzweiflung, Krankheit und Gesundheit, Kraft und Schwäche.

Batlogg: Ich würde mit Kardinal Marx sagen, das Projekt des Jesus von Nazareth ist großartiger und einladender



Andreas Batlogg, Jesuit und Theologe, in der Kirche Sankt Michael in der Altstadt. FOTO: OLIVER BODMER

als die Kirche selbst. Wir müssen unterscheiden – das Reich Gottes, die Vision von Jesus, was heißt das hier und jetzt – nicht erst irgendwann und irgendwann. Glaube muss krisentauglich und argumentativ belastbar sein.

Was sagen Sie zum Krieg in der Ukraine?

nunft und zugleich einfühlsam zu handeln. Was muss und kann getan werden, um Menschen zu retten und Frieden zu schaffen, soweit auf Erden möglich? Glaube im Angesicht von Kreuz und Auferstehung macht sensibel und stark, für das Leben zu kämpfen.

Batlogg: Der Krieg in der Ukraine, die Vergewaltigung von Frauen vor ihren Kindern, Kriegsverbrechen, die Zerstörungen – all das lässt sich, um ein Wort von Heribert Prantl aufzugreifen, „nicht wegostern“. Es ist kein Glaubenskrieg. Aber auf beiden Seiten stehen auch Christen. Es ist rohe, brutale Gewalt. Unsere Liturgien – Gründonnerstag, Karfreitag, Osternacht, Ostersonntag – spielen sich nicht im luftleeren Raum, im religiösen Vakuum ab. Für mich ist es wichtig, dass wir unser Entsetzen, unsere Sprachlosigkeit, Machtlosigkeit und Hilflosigkeit unter Kreuz bringen. Mit Jesus darüber zu reden versuchen. Oder nur still da sein. Christen tun das, trotz allem, als hoffende Menschen.

Und die Klimakrise?

Breit-Keßler: Man sollte selbst alles tun, was notwendig ist und bei anderen werben, das auch zu tun. Ich baue auf die gottgegebene Kreativität des Menschen, dass uns Dinge einfallen, wie wir das, was wir angerichtet haben, mit vereinten Kräften umlenken können. Es sieht übel aus, aber ich bin hoffnungsfroh, weil es in der Geschichte der Menschheit immer schon schreckliche Zeiten gegeben hat und es wieder besser geworden ist. Das ist kein blindes Vertrauen. Sondern lasst uns unser Hirn einschalten und unser Herz mitsprechen, damit wir mit ganzer Leidenschaft und vollem Verstand anfangen, Lösungen zu suchen.

Batlogg: Ich glaube, Christen denken immer daran, dass die Erde uns anvertraut und Schöpfung ist. Dass wir deshalb verantwortlich mit ihr umgehen müssen. Man muss sich die Frage der Generationengerechtigkeit stellen: Kann ich so leben, dass ich folgenden Generationen die Lebensgrundlage entziehe? Die Erde gehört uns nicht, sondern ist uns überantwortet für einen verantwortlichen Umgang.

Der Engel von Pasing

15-Jährige rettet Nachbarn (80) das Leben

Sein Schutzengel hat besonders gut aufgepasst – und dieser Schutzengel hat sogar einen Namen. Die 15-jährige Nura rettete am Dienstag einem Nachbarn (80) das Leben. Der Rentner drohte einem Brand in seiner Wohnung in Pasing zum Opfer zu fallen. Das Mädchen griff beherzt ein – und verhinderte Schlimmeres.

Am frühen Dienstagmittag sitzt Nura mit ihren Eltern im Wohnzimmer. Plötzlich hört sie in dem Haus an der Fischer-von-Erlach-Straße einen Rauchmelder piepsen. Das Warnsignal kommt aus der Wohnung ihres Nachbarn. Nura macht sich große Sorgen, denn der 80-Jährige ist pflegebedürftig. Sie ruft die Feuerwehr. Die 15-Jährige weist die Einsatz-

kräfte ein, zeigt ihnen die Wohnung im ersten Geschoss des fünfstöckigen Hauses und berichtet über die Situation des Rentners.

Die Retter bereiten die Löschmaßnahmen vor, gleichzeitig macht sich ein Atemschutztrupp auf den Weg in die Wohnung. Sie finden den pflegebedürftigen Rentner in seinem Bett liegend und bringen ihn ins Freie. Für Nura vergehen bange Minuten: „Ich habe auf ein Lebenszeichen gewartet.“ Das kommt: Der 80-Jährige öffnet die Augen und bewegt die Hand. Nura atmet durch. Ihr Nachbar ist gerettet, er kommt ins Krankenhaus. Der Grund für den Rauch war laut Feuerwehr schnell gefunden: Auf dem Herd lag ein verschmorter Gegenstand. pp



Ein leibhaftiger Schutzengel: Nura (15) handelte blitzschnell und rettete so ihrem Nachbarn das Leben. FOTO: OLIVER BODMER